Die Kluft, die die Falaschas von ihren christlichen Landsleuten trennt, ist lediglich religiösen Ursprungs. Weder in den Zügen noch in der Hautfarbe gibt es einen Unterschied. Auch die Kleidung ist dieselbe, mit der Ausnahme, daß die Falaschas niemals das Kreuz tragen, das man so allgemein bei den Christen sieht. Sogar in den Lebensgewohnheiten gibt es oft überraschende Ähnlichkeiten, was auf den starken jüdischen Einfluß auf die abessinische Kultur zurückzuführen ist. Zum Beispiel wird sowohl von den christlichen als auch von den Falascha-Priestern der gleiche Stab gebraucht, das Ritual beider Kirchen enthält das Symbol des Regenbogens, beide verlangen die Beichte vor dem Priester, der die Vergebung erteilt, indem er dem Bußfertigen mit einem Zweig über die Schulter schlägt. Totenklage ist bei beiden Gruppen üblich. Die nächsten Angehörigen scheren ihr Haupt zum Zeichen der Trauer. Beide bringen sich aus Gram auf Stirn oder Schläfen manchmal so tiefe Wunden bei, daß sie dauernde Narben davon zurückbehalten. Daß diese letzte Sitte lange ein Stammesausdruck der Klage gewesen ist, erhellt daraus, daß Moses ein Verbot dagegen erlassen hat.

Aber so ähnlich die Gebräuche auch sind, dieser Unterschied bleibt in den meisten Fällen: die Sitten der abessinischen Christen erinnern an das Judentum, die der Falaschas sind das Judentum selbst.

Von den meisten Einzelheiten im Leben der Falaschas glaubt man, daß sie dem mosaischen Gesetz entsprechen. Das Gesetz über die Reinheit und Eßbarkeit der Wiederkäuer besteht auch bei ihnen. Sie essen das Fleisch der Rinder, Ziegen, Schafe, Antilopen und Giraffen; dagegen sind Pferde, Maultiere und Schweine verboten. Das Schlacht-